

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Kulturredigierblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer.
Jahresabonnement 7 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberlausener-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen mit 10 Pf. Im Restamt die Zeile 30 Pf.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Rauhenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Wie das französische Heer belogen wird.

Großes Hauptquartier, 18. März. (W. I. B. Amtlich). Bei einem im Walde von Bolante in den Argonnen gehaltenen französischen Offiziers des 5. Kolonialregiments wurde der nachstehend gedruckte Befehl vorgelesen. Zunächst wurde das Schriftstück hier nicht ernst genommen, da es nicht glaubhaft erschien, daß sich die feindliche Heeresleitung zu der Herausgabe eines solchen Machwerkes erniedrigen würde. Nachdem aber festgestellt ist, daß der Inhalt des Schriftstückes zahlreichen Gefangenen bekannt war, und nachdem westlich von Villeret ein weiterer gleicher Abdruck des Befehls durch eine Rakete an unsere Truppen herübergeworfen wurde, kann an seiner Echtheit nicht mehr gezweifelt werden. Es steht also fest, daß die französische Heeresleitung mit folgendem Erlaß einen letzten Versuch unternahm, für den mißglückten Durchbruchversuch in der Champagne den entmutigten Truppen Dingen vorzuschreiben, die ihnen neue Hoffnung einflößen sollten.

„Grand Quartier General, deuxième bureau, 8. Mars 1915. Unser Sieg ist gewiß. Die französischen Armeen haben jetzt sieben Monate hindurch gekämpft mit dem Willen zum Siege. Von nun an kämpfen sie mit der Gewissheit des Sieges.

1. Die deutschen Verluste: Das deutsche Heer kann sich nicht mehr verstärken, weder an Zahl noch an innerem Geisteswert. Es ist dem Untergang verfallen. Die Verluste der Deutschen einschließlich der Kranken übersteigen jetzt schon drei Millionen. Die Regimenter und Bataillone sind vollkommen verbraucht. Für die Regimenter sind durchschnittlich nur noch 12 Berufsoffiziere zum Dienst vorhanden, und das deutsche Offizierskorps sich nur aus den ersten Gesellschaftsreifen ergänzt, ist Deutschland nicht mehr in der Lage, den Truppen neue Offiziere zuzuführen. Die deutschen Geschütze sind abgenutzt. Viele ihrer Kanonen krepieren nicht. Unsere Soldaten wissen es. Für die Retrutenausbildung steht nur jedem dritten Mann ein Gewehr zur Verfügung.

2. Deutschland Hungerter: Der Nachschub an Kriegsmaterial für die kämpfenden Truppen, schon bisher schwierig, hängt an, unmöglich zu werden. Die Flotten Englands und Frankreichs beschlagnahmen alle Waren, die von dem Auslande für Deutschland herangeführt werden. Die deutsche Zivilbevölkerung erhält Brot, Kartoffeln, Bier und Fleisch von der Regierung in nur unzureichender Menge. Beweise für die Unzulänglichkeit der Verpflegung finden sich in Briefen, die deutschen Gefangenen und Toten abgenommen worden sind. Die deutsche Regierung hat diesen Mangel selbst anerkannt, indem sie die amerikanische Regierung ersuchte, die Verpflegung der deutschen Zivilbevölkerung zu sichern und diese zu beschleunigen. Ein solcher Vorschlag, der übrigens von Amerika abgelehnt wurde, steht bisher einzig da in der Geschichte einer Großmacht. Das deutsche Geld hat in den neutralen Ländern einen Kursverlust von 15 Prozent erlitten. Die deutschen Soldaten, bisher von ihren Offizieren planmäßig über alle Kriegereignisse getäuscht,

sangen langsam an, zu begreifen, daß Deutschland geschlagen ist, und daß die Hungersnot das durch unsere Waffen begonnene Zerstörungswerk vollenden wird.

3. Die Verbündeten Deutschlands geschlagen: Die Türkei, der Verbündete Deutschlands, wird in ihrer eigenen Hauptstadt durch die Flotte Englands und Frankreichs bedroht. Griechenland und Rumänien haben mobil gemacht, um sich uns anzuschließen. Die Russen haben soeben den Versuch eines deutschen und österreichischen Angriffes im Keime erstickt und dabei noch nicht einmal den fünften Teil ihrer ungeheuren Kräftequelle im Retortenkriegsverbrauch verbraucht. Die Serben haben die Oesterreicher für immer aus ihrem Lande vertrieben. Die deutschen Schlachtschiffe wagen nicht, den schützenden Hafen zu verlassen. Was die deutschen Unterseeboote anbetrifft, so haben wir und unsere Verbündeten schon mehr davon in Grund gebohrt, als sie selbst Handelschiffe vernichten konnten. Der Sieg ist uns sicher. Ohne Mitleid für den Feind muß er bis zum letzten Ende durchgeführt werden.

4. Die Verbrechen der Deutschen: Mitleid verdient Deutschland wahrhaftig nicht. Seine Regierung hat durch den Einfall in Belgien seine Vertragspflicht gegen dieses Land auf das gräßlichste verletzt und im Lande des Feindes jedes Völkerrecht außer Acht gelassen. Die deutschen Truppen haben offene Städte beschossen, wehrlose Frauen und Kinder ermordet, Frauen und Mädchen geschändet. Die Unterseeboote haben sogar neutrale Handelschiffe versenkt. In den Gebieten Frankreichs und Belgiens, in denen die Deutschen zur Zeit haufen, zwingen sie die Frauen, deren Männer im Felde stehen, sich ihrem brutalen Willen zu fügen. Viele der Unglücklichen gehen schwanger infolge der Vergewaltigung.

5. Die Leiden der französischen Gefangenen: In zahlreichen Kämpfen haben wir gesehen, wie die Deutschen in planmäßiger Bestialität unsere Verwundeten mit dem Bajonett töteten. Die wenigen, die als Gefangene abgeführt worden sind, sind in Deutschland fürchterlicher Willkür und Gemeinheit ausgeliefert. Sie sterben vor Hunger. Ihre Nahrung besteht aus Biergarn und des Abends aus einem Aufguss von Eiern, des Mittags aus einer Suppe, dazu für je fünf Mann ein verschimmeltes Brot.

6. Der sichere Sieg: Welche Schlussfolgerungen sind nun aus alledem zu ziehen? Zunächst die Mahnung, unsere Kräfte doppelt anzuspannen, um das nahe Ziel zu erreichen, nämlich die Sicherstellung und dauernde Erhaltung des europäischen Friedens, andererseits aber die Überzeugung, daß es besser ist, auf dem Schlachtfelde zu sterben als den Deutschen in die Hände zu fallen und an Entkräftung oder Schwindmuth in ihren Kerker elend umzukommen. Also vorwärts! Vertrauensvoll mit aller Kraft dem sicheren Siege entgegen, dem Siege des Vaterlandes und der Republik, dem Siege von Recht, Freiheit und Sitte!

Eine Erläuterung zu diesem Befehle zu geben, erübrigt sich.

Oberste Heeresleitung.

Aus dem Reichstag.

Ruhig und sachlich ohne die von den meisten erwartete Reichstagsrede verließ die Donnerstagssitzung des deutschen Reichstages. Auf den dichtbesetzten Tribünen war man enttäuscht, als der Reichskanzler nicht erschien, um seinen eigenen Etat, wie man es ja in Friedenszeiten gewohnt war, zu vertreten. Nur der Berichterstatter und als einziger Debattereder der Genosse Scheidemann sprachen zum Etat des Reichskanzlers, der Reichskasse und des Auswärtigen Amtes. Damit war der Sitzung jedes erregende Moment genommen. Erst als der Berichterstatter, Dr. Bassermann (natl.) die bewunderungswürdigen Leistungen unserer Truppen und ihre geniale Führung rühmte, die das ungeteilte Lob der Kommission gefunden haben, antwortete das Haus mit lebhaften Bravourufen. Was der Berichterstatter über die Lage der Kriegsgefangenen und über die scheinbar bedrohliche Haltung, die England unseren Kriegsgefangenen U-Bootmannschaften entgegenbringen will, ist schon durch die amtlichen Berichte über die betreffenden Kommissionsfragen mitgeteilt worden. Mehr zu sagen, verbietet ihm die Vertraulichkeit der betreffenden Sitzungen.

Abgeordneter Scheidemann (Soz.) sprach mit anerkennenswerter Mäßigung. Kein Ereignis habe die Partei veranlassen können, die Haltung, die sie in ihrer damaligen Erklärung niedergelegt habe, zu ändern. Die Partei wolle mit allen anderen wie bisher mithelfen und mitarbeiten. Aber es werde auch eine Zeit der Kritik nach dem Kriege wiederkommen. In der ganzen Welt schaue man mit Bewunderung auf die Ausdauer und Tapferkeit unserer Soldaten. Das lege dem Vaterlande auch die Pflicht auf, für die Hinterbliebenen und die Invaliden ausreichend zu sorgen. Wir alle seien ihnen zu unablässigem Danke verpflichtet. Dann führt er weiter aus, daß nur die Freiheit es sei, die ein Volk stark wie das deutsche machen könne. Ueberall werde das Schwert im Namen der Freiheit geführt, denn ein Volk das keine Freiheit zu verteidigen habe, habe nichts zu verteidigen. Darum hätte auch der Reichskanzler das Wort vom freien Volke gefunden. Ausdrücklich befandete Scheidemann vor dem Auslande, daß Deutschland angesichts der ausreichenden Vorräte durch den Hunger nicht niedergelassen sei. Großen Beifall fanden seine Schlussworte, daß seine Gesinnungsgenossen jetzt das verteidigten, wofür sie immer gekämpft hätten: ein Vaterland der gleichen Rechte und der gleichen Pflichten, ein Vaterland der Freiheit und Wohlfahrt. Daraufhin werden die Etats angenommen. Abgeordneter Rogalle von Bieberstein (kons.) berichtete noch über die Kommissionsverhandlungen zum Militär-Etat. Dieser wurde ohne Diskussion genehmigt und das Haus vertagte sich auf Freitag zur Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats.

Berlin, 18. März. (W. I. B. Nichtamtlich). Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat beschlossen, das Mandat des Abgeordneten Wetterle (Elsass-Lothringen 5, Rappoltsweiler) für erledigt zu erklären.

Berlin, 18. März. (W. I. B. Amtlich). In der

Neuerungen in Belgien.

Von Walther Riesen.

Unserem nach Belgien entsandten Sonderberichterstatter. Brüssel war vor dem Kriege die fröhlichste Stadt Europas. Das große Weltgeschäft, das jetzt hereinwacht, hat sein Lachen gedämpft, aber nicht getötet. Diese Menschen hier haben eine unverwundliche Gesundheit. Man nennt Brüssel „das kleine Paris“, und so wahr das in vielen Außerlichkeiten ist, so unwahr ist es, was der Grundton des Lebens dieser beiden Städte betrifft. Wir wollen nicht, weil wir Krieg mit Frankreich haben, plötzlich anfangen, auf Paris zu schimpfen, sondern den Reiz dieser entzückenden Stadt ruhig weiter gelten lassen. Aber Paris verhält sich zu Brüssel wie eine Klette zu einer Bachant, Paris ist Bewußtheit, Ablicht, Lust der Nerven, Verknüpfung, die oft bis zur Höhe der Kunst gelangt ist. Brüssel ist Nativität, Gutmütigkeit, Wärme, Lust des Blutes, Natürlichkeit und Grazie.

Die Moral der Brüsseler Straße wird durch ein durchgehendes Heer, mögen für die Soldaten noch so strenges Verbot bestehen, nicht verbessert. Die Straße, besonders soweit sie weißlich ist, hat in Brüssel nur sehr kurze Zeit in Saß und Asche getrauert. Sie hat, soviel die Umstände es zuließen, bald ihr gewöhnliches Leben wieder aufgenommen, nur mit dem Unterschied, daß gewisse dunkle Elemente, die jetzt womöglich noch arbeitsscheuer waren als vorher, einen bedrohlichen Einfluß ausübten. Auch erhielt die Straße, wie ein Strom bei der Schneeschmelze, von allen Seiten Zuflüsse, die Eindämmungsmassregeln dringend erforderlich machten. So standen neulich die kleinen Brüsseler Mädchen in nicht geringem Schrecken vor den Maueranschlägen des deutschen Gouvernements und saßen saßungslos, daß für Brüssel eine Sittenpolizei ein-

gerichtet werde, mit dem Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Brabant in Brüssel, daß alle Damen, welche die Liebe zum Gewerbe machen, von nun ab durch diese Polizei kontrolliert werden würden, und daß jede, die sich dieser Kontrolle entzöge, mit 300 Francs oder 6 Wochen Haft bestraft werde. Im Rückfalle könne sogar, nach Anhörung des Bürgermeisters, die Unterbringung in einem Arbeitshaufe bis zur Dauer von zwei Jahren verfügt werden. Vielen wurde sichtbar gruselig bei dieser Veltüre. Unter den Männern aber waren eiskalt, die sagten: „Ordnung zu machen verstehen sie schon („sie“ sind immer die Deutschen). Wenn nur jetzt die Straßen nicht vollkommen leer werden!“ Nun — der Präsident und seine Mitarbeiter werden ihre Aufgabe gewiß richtig anfallen. Sie werden die für die öffentliche Gesundheitspflege notwendigen Maßregeln mit aller Energie treffen und dabei zwischen Laster und gesunder Lebensfreude zu unterscheiden verstehen.

Niemand kann leugnen, daß die deutschen Reformen in Belgien, die übrigens bisher mit der äußersten Zurückhaltung vorgenommen worden sind und sich auf das Unumgängliche beschränkt haben, einen höchst erzieherischen Einfluß ausüben, und es ist wahrscheinlich nicht verfrüht, wenn man davon spricht, daß Deutschland durch seine Art, zu verwalten, hier anfängt moralische Eroberungen zu machen. Die Verordnungen des Generalgouverneurs vermeiden es, bei aller Festigkeit und Eindeutigkeit starrer Bestimmungen zu treffen, deren mechanische Anwendung vielleicht hier und dort das vielfältige, wirkliche Leben vergewaltigen könnte. Und wie er jüngst die Entschädigungsangelegenheit Schiedsgerichten übertragen hat, die von Fall zu Fall urteilen, so sind neuerdings in gleichem Sinne Komitees eingerichtet ins Leben gerufen worden, die unter dem Vorsitz des Friedensrichters, unter Hinzuzieh-

ung beider Parteien die häufigen Mietsstreitigkeiten so slichten, daß die Gerechtigkeit dabei nicht zu kurz kommt. Einige besonders wichtige Bestimmungen sind: „Bermieter belgischer Staatsangehörigkeit können, solange sie sich nicht in Belgien dauernd aufhalten, weder auf Zahlung von Miete noch auf Räumung klagen.“ „Die Schiedsgerichte und Friedensrichter können nach freiem Ermessen Stundung gewähren, die Räumung der Wohnung bis zu einem bestimmten Termin ausschließen und festlegen, daß die hinterlegte Garantiesumme ganz oder teilweise auf den Mietszins anzurechnen ist.“ Und schließlich: „Advokaten und berufsmäßige Vertreter werden zur Verhandlung nicht zugelassen.“ Dieser letzte Satz wird zur Folge haben, daß nicht der im Vorteil sein wird, der den tüchtigeren Anwalt sondern der, welcher das Recht auf seiner Seite hat.

Die meisten Herzen aber hat sich der Generalgouverneur mit seiner neuen Paktverordnung gewonnen, durch die der Paktzwang außerhalb des Etappen- und Kampfbereiches aufgehoben wird, mit einiger Ausnahme des Gebiets um Lüttich und Namur und der holländischen Grenze. Letzteres, wie die Verfügung sagt, nur deshalb, weil die Herren Belgier über Holland vielfach noch Nachrichten verbreiten, die unsere Feinde nicht unbedingt zu wissen brauchen — selbst, wenn sie falsch sind.

Zuletzt soll erwähnt werden, daß den Beamten der Zivilverwaltung durch einen Erlaß des Kaisers eine graue Uniform mit dunkelgrünem Kragen verliehen worden ist. Mit Abstufungen vom Wirklichen Geheimen Rat, über den Geheimen expedierenden Sekretär zum untersten Kanzleidiener. Sie tragen den Diplomatenorden in der Lederseide, zum Unterschiede von ihren kriegerischen Kollegen, mit denen sie bis jetzt wirklich allzuoft verwechselt wurden.

heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme eine Ergänzung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Hafer vom 13. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Anrechnung militärischer Dienstleistungen in der Angestelltenversicherung. Dem Auslieferungsvertrag zwischen dem Reich und dem Freistaat Paraguay wurde zugestimmt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. März (W. T. B. Nichtamtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südhang der Vorettöhöhe wurde abgeschlagen. Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Le Mesnil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Ein dort gestern Abend erneut einsetzender französischer Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

In den Argonnen stauten die Gefechte gestern ab.

Französische Flieger warfen auf die offene elässische Stadt Schleifstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte, indem sie in das Lehrerinnenseminar einschlug, zwei Kinder tötete und zehn schwer verletzte. Als Antwort darauf wurde heute Nacht die Festung Calais mit Bomben schweren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Bissek und Orzyc, sowie nördlich von Praschny wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Westlich der Sylwa machten wir 900, östlich der Sylwa 1000 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre.

Einen billigen Erfolg errangen russische Reichswehraußen beim Einbruch in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens in Richtung auf Memel. Sie plünderten und steckten Dörfer und Güter in Brand. Den Städten des von uns besetzten russischen Gebietes ist zur Strafe die Zahlung größerer Summen als Entschädigung auferlegt. Für jedes von diesen Horden auf deutschem Boden niedergebrannte Dorf oder Gut werden drei Dörfer oder Güter des von uns besetzten russischen Gebietes den Flammen übergeben werden. Jeder Brandschaden in Memel wird mit Niederbrennung der russischen Regierungsgebäude in Suwalki und den anderen in unseren Händen befindlichen Gouvernements-Hauptorten beantwortet werden.

Oberste Heeresleitung.

Allerlei Meldungen.

Belobigung des 12. Armee-Korps.

Dresden, 19. März. Der Kaiser hat in den letzten Tagen dem 12. sächsischen Armee-Korps einen Besuch abgestattet. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen hielt er an die versammelten Offiziere die folgende Ansprache: Es ist mir eine große Freude, den Herren hier auch von Person zu Person für das zu danken, was das 12. Armee-Korps bisher Treffliches geleistet hat. Das Korps hat schwere Tage gehabt. Es hat sich heldenhaft mit der bekannten sächsischen Fähigkeit, Ausdauer und Unererschrockenheit unter Führung seines tapferen Generals geschlagen und erneut unvergänglichen Lorbeer um seine Fahnen geschlungen. Ich werde Sr. Majestät dem König von Sachsen Rapport erstatten über die vorzügliche Haltung der Truppen, die ich heute als Abordnung aller Teile des Armee-Korps gesehen habe. Seine Majestät der König Hurra! Der Kaiser beauftragte den kommandierenden General ausdrücklich, daß jedem Offizier, Unteroffizier, und auch denen, die nicht in Parade vor ihm stehen konnten, die allerhöchste Anerkennung bekannt zu geben sei. Später hielt der Kaiser noch eine zweite Ansprache nach dem Vorbeimarsch des Grenadier-Regiments Nr. 101. Er sagte hierbei folgendes: Es ist mir eine besondere Freude, nachdem ich schon so oft die Auszeichnung gehabt habe, mein Königs-Grenadier-Regiment Sr. Majestät dem König von Sachsen im Frieden vorzuführen, ein Bataillon dieses Regiments heute hier auf feindlichem Boden, auf dem wir stehen, zu begrüßen. Das Regiment hat sich mit Ruhm bedeckt und durch seine Heldenhaftigkeit unvergängliche Lorbeeren an seine Fahnen geheftet. Ich spreche Euch meine vollste Zufriedenheit aus und habe mich gefreut, daß das Regiment auch die vollste Anerkennung und den Beifall Sr. Majestät des Königs von Sachsen gefunden hat. Daß das Regiment auch fernerhin unverzagt, tapfer und opferfreudig sich vor dem Feinde zeigt, das will ich durch den Ruf bekräftigen: Seine Majestät der König von Sachsen, Hurra!

Unfinnige Gerüchte.

Berlin, 19. März. In der Provinz Ostpreußen und darüber hinaus sind in den letzten Tagen wieder unfinnige Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, wonach die Russen neuerdings einen Teil der Provinz Ostpreußens in Besitz genommen hätten. An Hand der amtlichen Berichte ergibt sich für jeden Einsichtigen, daß derartige Ausstreuungen nicht dem wirklichen Sachverhalt entsprechen. Die von uns im Osten besetzte Linie verläuft von der Pila längs der Rawla und Bzura bis zur Weichsel. Nördlich der Weichsel steht sich die Linie unserer Truppen in der Gegend östlich Błoc und Zutominek-Stupst (beide südlich Mława) fort. Von dort verläuft sie in östlicher Richtung über die Gegend nördlich Praschny, südlich Rymkowo, südlich Kolno, nördlich Kompa und trifft bei Mocarce den Bobr. Von hier folgt sie der Bobr-Linie bis nordwestlich Ossowiec, das von uns besessen wird und läuft über die Gegend östlich Augustow, Karnopol, Mariampol, Piłwizki und Sudi an der Grenze entlang über Tauraggen nach Nordwesten, also von Anfang bis Ende ausschließlich auf feindlichem Boden. In der äußersten Nordspitze von Ostpreußen, in der Gegend nördlich der Memel, sind am 17. März, also nach Entstehung der oben erwähnten Gerüchte, schwache russische Abteilungen eingefallen. Es sind alle Maßnahmen getroffen, diese Banden zu vertreiben, die man nur als Nordbrenner bezeichnen kann.

Die Kämpfe in Nordfrankreich.

Lyons, 18. März. Der Lyoner Nouvellist berichtet, daß Arras nach kurzer Ruhepause von neuem von den Deutschen beschossen wurde. Bisher sollen 300 Personen dem Bombardement zum Opfer gefallen sein.

Amsterdam, 18. März. „La France du Nord“ schreibt: Wegen der heftigen Kämpfe in der Umgebung von Arras wurden Maßregeln für Leben und Sicherheit der Nichtkombattanten getroffen. Auch das Gefängnis von Arras wurde geräumt und die Gefangenen nach Amiens überführt.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 18. März. (W. T. B. Nichtamtlich). Amtlich wird verlautbart: 18. März mittags. In den Karpathen und auf den Höhen westlich Loberczten wurde der Angriff starker russischer Kräfte nach blutigem Kampfe unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Mehrere feindliche Kompagnien wurden hierbei vernichtet.

Ebenso scheiterten im Südosten Galiziens wiederholte Versuche der Russen, durch überraschendes Vorgehen numerisch überlegener Kräfte einzelne Stützpunkte in unseren Stellungen zu nehmen. Bei dem Zurückwerfen dieser Angriffe, die überall auf den nächsten Distanzen im Feuer unserer Truppen zusammenbrachen, wurden auch 280 Mann gefangen.

Auf allen übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs n. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Budapest, 18. März. A Nap meldet aus Ungarn: Gestern fanden nördlich von Ujot wiederum heftige Kämpfe statt, deren Ergebnis war, daß wir den Feind schlugen, und zahlreiche Gefangene machten. Auf beiden Seiten der Straße von Turka nach Ujot donnern seit einigen Tagen bereits die Geschütze. Die Russen, die sich auf den umliegenden Berghöhen stark verschanzt hatten, richteten seit einigen Tagen heftige Angriffe gegen unsere Stellungen. Sie wurden aber stets zurückgeworfen. Gefangene erzählen, daß sie der Belagerungsarmee von Przemyśl entnommen seien.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 18. März. (W. T. B. Nichtamtlich). Das Hauptquartier meldet: Ein Teil unserer Flotte bombardierte heute früh die Schiffsverft und den Übungsplatz für Torpedoboote westlich von Theodosia in der Krim und steckte sie in Brand.

Heute früh eröffnete die feindliche Flotte ein heftiges Feuer gegen die Forts der Dardanellen, welches mit Erfolg erwidert wurde. Um 2 Uhr nachmittags wurde das französische Panzerschiff „Bouvet“ in den Grund gebohrt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 19. März 1915.

Kurhaustheater. Es sind nahezu 50 Jahre vergangen seit dem Tage, wo die brave Charlotte Birch-Pfeiffer, die Mutter der geistreichen Wilhelmine von Hillern, die Augen, die so tief in die Schicksale der Menschen blickt, für immer schloß. Was hat sie nicht alles dramatisch bearbeitet! Oft hat sie glücklich zugegriffen, wir erinnern vor allem an ihre „Waise von Lomond“, an die „Grilli“, sie ist auch von dem launischsten Ding der Schöpfung, wie Paul Lindau die Bühne nannte, manchmal im Stiche gelassen worden. „Dorf und Stadt“, das Schauspiel in 2 Akten, welches gestern unter rühmender Geflossenheit — das Verdienst des Spielleiters Wilhelm Hellmuth — erstmals hier in Szene ging, ragt, hinsichtlich seiner dramatischen Bedeutung nicht zur Höhe der erwähnten beiden Werke. Die praktische Birch-Pfeiffer wollte einmal ganz natürlich, ohne Schminke kommen, und so griff sie ein Naturkind, die „Lorle“, des Lindenwirts Tochter heraus, „rein, wie die Lilie auf dem Felde, aus deren Hauch der Odem Gottes weht“ und verpflanzte es in die Stadt. Dort will der berühmte Maler, dann Professor Reinhard, seine Gattin „Lorle“, in eine Frau Professor „Eleonore“ Reinhard umwandeln, und daraus wird das Schicksal des Naturkindes geboren, für welches man sich einen Abend interessieren kann. Was folgt, versteht sich ganz von selbst: Das „Lorle“ vertritt die Großstadtlust nicht, vom Gesang der Vögel versteht sie jedes Wort, aber im Salon der Städter findet sie sich nicht zurecht, obwohl ein Großer dieser Erde sie einen „Naturshak“ nennt, kostbarer als alle Kunstschätze seiner Galerie. Aber was bietet sie meinem Geist“, fragt der große Künstler Reinhard, als er seine erste Liebe, die ebenso schöne, wie geistreiche Lorle eines Fürsten, Ida von Felsed wieder gefunden hatte?

Hier steht die große Kunst Charlotte Birch-Pfeiffers ein, Gegensätze, die im Verhältnis der Menschen zueinander begründet sind, zu versöhnen. Diese herzhafte Natürlichkeit des Bauernkindes, im schärfsten Gegensatz zu der vollendeten Weltkame, ist bewundernswert und so trefflich charakterisiert, daß man über den Ausgang der Geschichte keinen Augenblick im Zweifel sein kann. „Natur und Kunst“, sagt anfangs der Maler Reinhard, „passen zusammen“, „aber Dorf und Stadt“, widerspricht Lorles Vater, „gehören nicht zusammen“. Birch-Pfeiffer bringt sie zusammen, im reinen Frieden.

Das Stück fand, bei recht gut besuchtem Hause, eine sehr freundliche Aufnahme, zumal da oben jeder an seinem Platze stand, wodurch eine künstlerische Abwandlung der Darstellung erreicht wurde. Vom Spielleiter Wilh. Hellmuth (Lindenwirt) bis hinab zum Träger der kleinsten Episodenrolle, war jeder einzelne auf seinem Posten. In den Hauptrollen betätigten sich noch hervorragende Fräulein Ballin (von Felsed) und Herr Stern als Maler Reinhard.

Einen Sondererfolg holte sich Fräulein Marianne Saling als Lorle und Fräulein Therese Wald als Base Bärbel. Fräulein Saling spielte sich selbst und vereinigte alle natürliche Munterkeit, die ihr eigen ist, in glücklichster Weise mit der Kraft des aufrichtig liebenden Weibes.

Fräulein Wald, die man heute im Hanauer Ensemble nicht mehr missen möchte, gehört zu den renommierten Darstellern weiblicher Charakterrollen. Ihre Baise war das Gepräge sorgfältigster künstlerischer Abschattierung, die wir überzeugt als vorbildlich ansprechen dürfen.

Wünschen wir den noch folgenden Vorstellungen dasselbe Interesse des Publikums von gestern abend, damit es auch ferner gutstehe mit der Kunst und — mit den Künstlern.

Der Zeichnungstermin der zweiten deutschen Kriegsanleihe ist heute mittag 1 Uhr abgelaufen. Doch ist, wie wir hören, angesichts der vielen Vermittlungsstellen, die die Zeichnung angenommen haben, die Bekanntgabe eines zuverlässigen Resultats vor dem nächsten Montag nicht zu erwarten.

Ausgabe von Brotarten. Wie der Magistrat bekannt gibt, erfolgt die Ausgabe der Brotarten am Sonntag in den bekannten Lokalen von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr. Die Ausgabezeit ist, nachdem für die erste Ausgabe 6 Stunden vorgesehen waren, auf 4 Stunden verkürzt worden, da sich heraus gestellt hat, daß diese Zeit zur ordnungsmäßigen Abwicklung der Arbeit ausreichen wird. Von größter Wichtigkeit ist, daß die unversorgten Brottscheine zurückgegeben werden, damit eine Reserve geschaffen wird, welche im Notfall zur Verfügung steht. Denn wenn die Brottscheine verbraucht werden würden, könnte der Fall eintreten, daß das unversorgte Stadt von der Reichsverteilungsstelle zugewiesene Mehlquantum nur knapp ausreichen würde. So schaffen auch die Stadt Frankfurt und der Oberrheinische Kreis eine Reserve, indem sie von vornherein für 2 Wochen auf 14 x 200 gr. = 2800 gr. Mehl bezw. auf das entsprechende Brot lautende Brotkarten ausgeben, sondern nur 5 Karten zu 500 gr. = 2500 gr. Mehl bezw. das entsprechende Quantum entsprechende Mehl.

Berein für Kunst und Wissenschaft. Heute abend um 8 Uhr wird im Konzertsaal des Kurhauses der Direktor des Frankfurter Goethe-Museums, Herr Professor H. u. e. r, über „Goethe und Deutschlands nationale Größe“ sprechen. Militärpersonen haben freien Zutritt.

Hotel- und Kurvillenbesitzer machen wir auf die Bemerkungen für den Neubau des Wohnungsverzeichnis aufmerksam, wozu die Kur- und Badeverwaltung bereits aufgefordert hat. Die Anmeldungen sind bis zum 24. d. Mts. auf dem Kurbüro einzureichen.

Die Homburger Schützengesellschaft hält heute abend um 8½ Uhr im Restaurant „Villa Herrmann“ ihre jährliche „Hauptversammlung“ ab. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bittet der Vorstand um zahlreiches Erscheinen.

Das erste deutsche Eisenbahnerheim in Belgien. Für die 6000 deutschen Eisenbahnbeamten, die sich zu Zeit in Belgiens Hauptstadt aufhalten, wurde dieser Tag in einem großen stattlichen Hause der Brabantischen Eisenbahnen nahe dem Brüsseler Nordbahnhof das erste deutsche Eisenbahnerheim eingerichtet und eingeweiht. Das Heim enthält in mehreren Stockwerken Lesesäle, Schreib-, Speis- und Bohnräume und verschiedene Vortragsräume. Mit der Oberaufsicht wurde Garnisonpfarrer Füllkrug (Bad Homburg v. d. H.) betraut. Die Weihe des Hauses vollzog sich in den schlichtesten Formen. Anwesend waren u. a. Erzengel von Sandt, der Chef der Zivilverwaltung Belgiens, die Spitzen der militärischen Behörden, die Geistlichkeit des Gouvernements Brüssel und viele Vertreter der Eisenbahner. Die Weihrede hielt der Vorstand der Brüsseler Linienkommandantur, Major Ziemer (Frankfurt a. M.). Ferner sprachen der Militärkaplanpfarrer von Belgien, Konsistorialrat Rosenfeld (Frankfurt a. M.) und Divisionspfarrer Dr. Paulus. Religiöse Darbietungen gaben der Feier einen prächtigen Rahmen.

Schulaufnahme von Kindern ohne ärztliches Attest. Die Abteilung für Kirch- und Schulwesen der Königlich Preussischen Regierung gibt bekannt: Nach unserer Verfügung vom 2. Februar 1907 können Kinder, welche am 1. April nicht das sechste Lebensjahr vollendet haben, nur dann schon eingeschult werden, wenn von seiten der Eltern ein ärztliches Attest der Nachweis der genügenden körperlichen und geistigen Entwicklung der Kinder erbracht und wenn die Raumverhältnisse in den Schulen die Aufnahme gestatten. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Jahres wollen wir bei dem dreijährigen Aufnahmetermin die Eltern von der Beibringung solcher ärztlichen Atteste befreien und die Aufnahme stattdessen, wenn der Ortschulinspektor, bezw. der Rektor der Hauptlehrer die angemeldeten Kinder dem Augenblick nach für schulfähig hält. Die Höchstgrenze des Alterspenes bleibt davon unberührt.

Staatsbürgerlicher Unterricht in den Fortbildungsschulen. Durch einen Erlass des Kriegsministers ist zunächst für die Dauer des Krieges für die Fortbildungsschule ein vertiefter staatsbürgerlicher Unterricht angeordnet worden, welcher auch in den Klassen, welche den Lehrfach sonst nicht haben, einzuführen ist. Für die Klassen ist die Zeit durch Kürzung anderer Fächer zu gewinnen. Das preussische Landesgewerbeamt hat als Mittel für diesen Unterricht ein Handbuch für Lehrer ausgegeben, das eine Sammlung von zeitgemäßen Handlungen enthält, die den Krieg unter dem Gesichtspunkte des Rechts, der Volkswirtschaft, der öffentlichen Gesundheit, der Volkswohlfahrt und der Wehrpflicht besprechen.

Erleichterungen für den Bezug von Saatkartoffeln. Die Handelskammer zu Berlin weist hin, daß mit Wirkung vom 18. März bis 31. Mai 1915 für den Befast aller Bahnen ein besonderer ermäßigter Ausnahmetarif für Saatkartoffeln zur Aussaat im Inlande führt wird.

Nachrichten aus Frankfurt a. M., 18. März. Einem Schaderfeuer in der Wohnung des Fabrikanten Anton Sehr, Arnsburgerstraße 62, verbrannte das einjährige Töchterchen der Familie bei lebendigem Leibe. — Das Schwurgericht verurteilte gestern das einjährige Dienstmädchen Auguste Wagner aus Laubach wegen vorsätzlicher Tötung seines Kindes zu Zuchthaus. (Fortsetzung siehe im Kreisblatt).